

In Memoriam an Ken Saro-Wiwa

Berlin, im kalten November 1995

Auszug aus folgendem Buch:
Kum' a Ndumbe III., Briefe an Freunde und Geschichten aus Alltagsszenen
Im Erscheinen

Dieser Brief ist in der afrikanischen Tradition eines Abschieds nach dem Tode verfasst.

Lieber Ken,

es ist schon eine seltsame Situation, dass ich Dir schreibe, in Deutsch, in einer Sprache, in der wir nie miteinander verkehrt haben. Nun ist das Leben mal so. Du liegst unter der Erde von Mutter Afrika in Port Harcourt - wie ich es aus den Medien vernahm - und ich sitze hier in Berlin und sehe dein Bild im Fernsehen, lese Berichte über Dich in den Zeitungen.

Als wir uns nach dem Treffen zwischen frankophonen und anglophonen Schriftstellern Afrikas in Lagos verabschiedeten, versprachen wir uns, zusammenzukommen und zusammenzuarbeiten. Es sind acht Jahre her, und Kamerun liegt soweit weg von Nigeria. Von unserer Heimat aus kommt man ja leichter und schneller nach Paris, Berlin oder London, als von einem afrikanischen Land in ein anderes. Ein französischer Bankier ermahnte uns sogar im Fernsehen in Yaoundé, Kamerun müsse seinen Handel mit Nigeria unterbinden, denn wir gehörten ja schließlich zu der französischen Währungszone, und ein intensiver Handelsverkehr zwischen Kamerun und Nigeria würde dem frankophonen Kamerun schaden. Heute werden aus Nigeria stammende Waren von unseren Zollbeamten niedergebrannt, um die unverbesserlichen Schmuggler einzuschüchtern.

Dein lachendes Gesicht wird überall projiziert, abgedruckt oder nachgemalt. Du musstest hingerichtet werden, um über Nacht weltbekannt zu werden und Solidarität auszulösen. Ich muss sagen, Du hast wirklich Glück. Hunderte, Tausende Deiner Brüder und Schwestern im Ogoniland sind gefoltert, vergewaltigt, erschossen, niedergemetzelt, in Stücke zerhackt worden, ohne dass dies die Welt deshalb bewegte. Warum habt ihr denn keine Robben im Ogoniland? Scharen von Reportern aus dem Norden wären eiligst eingeflogen. Man hätte dann gezeigt, wie Robben im Ölschlamm elend verenden, wie das Abfackeln des Erdgases Stunde für Stunde dreißig Jahre lang die Gegend in eine öde und ausgetrocknete Gegend verwüstet und die verseuchten Robben zum Aussterben verurteilt. Das hätte Wirkung hier, in den Metropolen des Reichtums. Ob Shell oder die Militärjunta, keiner wäre freigesprochen worden. Und ihr hättet auch nicht so lange zu kämpfen brauchen. Man hätte nicht über das Für und Wider von Sanktionen debattiert, man hätte sie durchgesetzt und noch mehr getan. Aber anstelle von Robben oder anderen schutzbedürftigen Tieren habt ihr für Menschen, für Afrikaner noch dazu, gekämpft. Die schlagen sich doch sowieso nur den Kopf gegenseitig ein. Das ist also nicht ausreichend, um die Weltöffentlichkeit schnell und früh genug zu mobilisieren. Ich rufe nur Deine Worte in Erinnerung: "Der Westen macht sich Sorgen um das Leben von Elefanten und stoppt die Ausfuhr von Elfenbein. Aber es kümmert niemanden, wenn Menschen sterben." Ich kenne diese Hilflosigkeit in Afrika, diesen Zorn, wenn wir beschossen werden, wenn so viele unserer niederfallen, und wir schreien, und niemand hört uns, niemand hört zu, draußen in der Welt der Entscheidungsträger.

Mein lieber Ken,

nun liegst Du auch im Grab, aber die Welt horcht auf. Wie lange? Jeder von uns wird sich weiterhin einsetzen, jeden Tag, damit das Überleben bei uns überhaupt möglich wird. Du hast nur Deine Pflicht getan, wie so viele andere Ogoni und so viele andere Afrikaner, die ihr Leben hinopfern mussten, damit die Hoffnung überlebt, die Hoffnung in unseren Herzen. Ich fürchte nur, der Weg zum Sieg für unsere Völker liegt noch weit entfernt. Wir stapfen noch auf den Pfaden konvergierender Interessen zwischen den ruchlosen Machthabern unserer Staaten und den primär auf Profit setzenden ausländischen Lobbies, die über unsere Wirtschaft herrschen und sie bestimmen. Ich las gestern in der Zeitung, die Europäische Union hätte ein Waffenembargo gegen Nigeria verhängt. Aber gegen welches Land führt denn Nigeria Krieg? Das angehäuften Waffenarsenal reicht hundertmal für einen Einsatz gegen die eigene Bevölkerung aus. Es ist vielleicht ein Zeichen der Ohnmacht, weil man zeigen will, dass man nicht untätig bleibt. Dass das nigerianische Öl aber nicht mehr abgekauft wird, dass diese fast einzige Geldquelle den mörderischen Militärmachthabern entzogen wird? Das steht nicht zur Diskussion. SHELL, AGIP, ELF, MOBIL OIL, TEXACO, CHEVRON haben Geld nötig, dringend nötig. Auch wenn, wie schon so oft geschehen, Eure Bevölkerung schreit: boykottiert unser Öl, bereichert diese Machthaber nicht weiter, sie müssen weg, damit wir unser Land in Freiheit gestalten können, bekommt ihr aus dem Norden die Antwort: ein Boykott würde Eure ärmsten Bevölkerungsschichten am stärksten treffen. Es geht also um Euch, vor allem um Eure ärmsten Schichten, auch wenn Ihr zu Hunderten, zu Tausenden niedergemetzelt werdet. Du kennst ja auch diese schönen Entschuldigungen der Industrienationen aus der Apartheidzeit. Und dann, "business is business", was mischt sich denn da Politik ein? Was suchen denn moralische Werte in solch saftigem Geschäft?

Aber Ken, du hast Dein Leben hingegeben, weil wir für ein anderes politisches System, für eine andere Machtelite in Afrika kämpfen, weil wir dieses diktatorische und korrupte Machtsystem, das uns der kalte Krieg als Erbe hinterließ, loswerden wollen. Du hast das Deine getan, in Wort und Tat. Wer wird Deine Video-Kassetten vergessen, die Fernsehserie "Bazi and Company", oder etwa Deinen Roman "Prisoners of Jeb's"? Wir werden diese Halunken nicht in Ruhe lassen, bis wir sie von der Machtsphäre endgültig weggejagt haben. Sie geben ein jämmerliches Bild von Afrika wieder, das unsere Völker nicht verdient haben. Man sieht nur noch sie, und man übersieht dann den Mut der heutigen herausfordernden Generation Afrikas, die mit Kritik gestaltet, mit Kreativität Alternativen erarbeitet und neue Wege bahnt. Wir sind unbequem, weil wir in der politischen Kultur Transparenz, Rechenschaftspflicht, freie Meinungsäußerung und die Achtung des afrikanischen Erbes verlangen. Ich kenne das so gut: "Entweder wirst Du Minister in der Regierung, oder wir legen Dich um". Und genau das ist Dir erfahren. Du solltest einen Ministerposten annehmen, die gerechten Forderungen Deines Volkes verraten, die Hoffnung der Ogoni auf Überlebenschancen zerschlagen, pragmatisch an Dich denken, Dich maßlos bereichern und Deinen Mund halten. Was diese ruchlosen Mörder, die in manchen Ländern Afrikas die Macht an sich gerissen haben und wie verletzte Löwen darüber wachen nicht begreifen, ist, dass bei einem solchen Schritt, Du zuallererst Dich selbst verrätst, und erst dann Dein Volk, wenn Du einwilligst, in solch korrupte und von jedem Ideal entfernte Machtstrukturen einbezogen zu werden. In Deinen Werken plädiert Du für ein Afrika der Freiheit, der Kreativität und Initiativen, Du forderst die Afrikaner auf, sich leidenschaftlich für den Aufbau ihrer Länder zu engagieren. Aber gerade solche Schriftsteller sind bei uns unerwünscht. Hättest Du Deine Kunst dazu missbraucht, Diktatoren zu schmeicheln oder zu

preisen, hätte sich Dein Schlächter als wohlwollenden Beschützer erwiesen. Aber das hätten Dir Deine Ahnen nie verziehen, denn sie legten in Deinen Schoß die Macht des Wortes, damit Du Dein Volk zum Leben erweckst. Wir ehren Dich, weil Du Deine Pflicht, so wie wir sie aus der Tradition erlernten, getan hast. Was bist Du denn ohne uns? Was sind wir ohne Dich? Heute bist Du weitergefahren, aber Du hast gesät, und wir tragen Dich in uns, Du lebst in uns, und wir tragen die auch von Dir gehegte Hoffnung für ein würdiges Leben in Afrika weiter.

Deine Henker wollten als Beschützer der Tradition und traditioneller Führer erscheinen und beschuldigten Dich, den Mord an vier von ihnen zu verantworten. Dass niemand auf der Welt an die Rechtmäßigkeit ihres Urteils glauben wollte, scherte sie wenig. Wen würde das erstaunen, wenn die Machthaber selbst den Mord inszeniert haben? Sie haben es nur allzu oft getan, um Ogoni gegen Ogoni aufzuhetzen und sich über ein darauffolgendes Gemetzel zu belustigen. Seit wann wird diese verbrecherische Elite die Tradition Afrikas denn beschützen wollen? Als afrikanische Könige und Chiefs sich nicht missbrauchen ließen, als sie darauf beharrten, Ihre Völker und Gebiete zu beschützen, wurden sie in der Kolonialzeit abgesetzt, ins Exil geschickt oder umgebracht. Die Machtelite in manchen Ländern Afrikas sehnt sich nur danach, die traditionellen Führer hauptsächlich zu ihren eigenen Zwecken zu benutzen. Treffen sie auf Widerstand, so ist Entmachtung oder Mord oft die Lösung. Warum mussten die traditionellen Führer, die vor Dir gingen, ermordet werden? Waren sie trotz gemäßiger Einstellung doch ein Dorn im Auge des Militärregimes, das keinen Widerstand dulden wollte? Oder war das für die Machiavellisten ein Versuch, Dich und Deine Führung im Volk der Ogoni zu isolieren? Ihre Lösung aber ging nicht auf. Der Schrei nach Gerechtigkeit der Ogoni ist nun weltweit vernommen worden, nicht die Ogoni haben Dich isoliert, die Welt schämt sich der mörderischen Machtelite Nigerias.

Mein lieber Ken,

du bist auf der Schlacht des zweiten Unabhängigkeitskampfes afrikanischer Völker gefallen und hast uns ein großes Erbe hinterlassen. Auf Deine Worte, auf Deine Taten, werden wir in Zukunft zurückgreifen, Mut schöpfen, und das Ende der Machtusurpatoren in Afrika beschleunigen. Mit Deinem Tod spätestens soll die Welt verstehen lernen, wie stark die Afrikaner entschlossen sind, ihr Schicksal selbst in die Hand zu nehmen, wie kreativ und innovativ sie nach alternativen Lösungen suchen, wie engagiert und opferbereit sie sich für die Zukunft ihrer Kinder einsetzen. Vergiss nicht, dass Du ein Werk angefangen hast: wir setzen es fort, und nach uns werden die Jüngeren weiter säen. Vergiss nicht, ein steter Begleiter zu sein. Friede sei mit Dir Ken, möge die Erde unserer Ahnen auf Dir leicht wiegen, sei wohl aufgenommen in das Reich der Vorfahren. Ich verabschiedete mich mit diesen Worten des Korans, die Du Dir zu eigen machtest: "Alle die, die kämpfen, wenn sie unterdrückt werden, ziehen keine Schuld auf sich, aber Allah wird den Unterdrücker eines Tages bestrafen." Dieser Tag wird kommen, fügtest Du hinzu. Er wird kommen, das versprechen wir Dir.

Dein Kum' a Ndumbe III.

© Kum' a Ndumbe III. / Africavenir